

Die Kartoffelknappheit.

Wenn man durch die Höchstpreise allein Waren auf den Markt bringen könnte, dann müßte die Erdäpfelversorgung Wiens nun gelöst sein. So scheinen wenigstens die Urheber jener Verordnung gehofft zu haben, die bestimmt, daß seit 1. d. Kartoffeln beim Bauern nicht teurer als acht Heller das Kilo bezahlt und in Wien nicht höher als um fünfzehn Heller verkauft werden sollen. Leider hat diese Bestimmung nicht einen Knollen auf den Markt gelockt. Man weiß nun, daß gerade das Gegenteil eintrat. Sie fehlen manchen Tag völlig. Gestern gab es schon am frühen Morgen am Naschmarkt nicht ein Kilo Erdäpfel! Selbst die Kipfler, die noch vor wenigen Tagen für etwa dreißig Heller das Kilo verkauft wurden, sind verschwunden, und die Wiener stehen nun, soweit sie auf die Zufuhr aus den Bauerngebieten angewiesen sind, ohne dieses heute entscheidende Nahrungsmittel da. Wie lange soll dies so fortgehen? Wollen die Wächter warten, bis die Bevölkerung diese Geduldprobe nicht mehr ertragen will?

Nur dort, wo heute Gemeindefartoffeln verkauft werden — das geschieht auf wenigen Märkten —, erringen sich die Käufer mit Mühe und unter Kämpfen ein paar Kartoffeln. Das wird aber auch so nicht lange möglich sein. Auf allen anderen Kaufplätzen stehen wir schon heute vor der Tatsache, daß die Agrarier im Bunde mit den Großhändlern einen Erdäpfelstreik durchgeführt haben. Er wird von Tag zu Tag fühlbarer werden, weil man allem Anschein nach auf Streikbrecher aus diesen Kreisen nicht zählen kann. Der bäuerliche Egoismus im Bunde mit dem Streben der Großhändler, auch in diesen Zeiten so weit als möglich Beute zu machen, schnürt uns wieder den Hungerriemen enger. Sie rechnen damit, daß es ihnen ebenso wie den Mehl-, den Zucker-, den Fett-, den Fleischspekulanten gelingen wird, auch die unentbehrlichen Erdäpfel zu einer Luxusware zu gestalten. Vorläufig scheint es, als würde ihre planmäßige Einkreisung der Wiener zu einem Erfolg führen. Die Regierung darf aber nicht zulassen, daß dieses Kesseltreiben länger andauert. Um die Bevölkerung schließt sich der Ring der inneren Feinde, der Ritter von der grünen Fahne, immer enger. Wo die gehechten Verbraucher einen Ausweg aus diesem feindlichen Wall zu finden hoffen, wird er in kurzer Zeit verschlossen. Immer neue Bedränger springen in die Bresche. Es gibt heute kein Lebensmittel, das noch unter dem doppelten Betrag von früher zu kaufen wäre. Häufig kostet es das Dreifache dessen, was es vor einem Jahre gekostet hat. Und alles das scheint noch zu wenig.

Von Samstag bis Montag gab es auf den Märkten neue Preistreiberien. Schmalz kostet heute an die 9 Kronen, Butter nicht viel weniger, Wurst ist eine Delikatesse, Obst wurde innerhalb achtundvierzig Stunden fast allgemein im Preise erhöht. Wir sahen gestern Zwetschken, die das Kilo 1.20 Kronen kosteten! Das hätte man nie für möglich gehalten! Wie lange werden die Behörden dieses Geduldspiel andauern lassen? Wozu wurden die Vorschriften gegen die Preistreiberien erlassen wenn man sie nicht anwenden will?